

Nach längerer Debatte, gelegentlich deren zur Sprache kommt, daß Schönheide allein ca. 1200 nach dem Gesetz vom 15. Juni 1883 versicherungspflichtige gewerbliche Arbeiter habe, welche in 5 Betriebs- (Fabrik-) und 3 Ortskrankenkassen zu versichern sein werden, beschließt man, in öffentlichen Blättern zur Niederlassung eines zweiten Arztes in Schönheide aufzufordern, dem betreffenden zweiten Arzte auch, zunächst auf 3 Jahre, eine Beihilfe von 300 Mark pro Jahr in Aussicht zu stellen.

Wandlungen.

Novelle von F. Schifkorn.
(Fortsetzung.)

Schon hatte ich die Hälfte der Leiter hinter mir, da prasselte es über meinem Haupte. „Herunter!“ schrie der Doktor, doch unwillkürlich blickte ich aufwärts nach der drohenden Gefahr und empfing im selben Moment die ganze Wucht eines brennenden Balkens, der mich im Falle mit sich riß.

Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich mich in fremdem Raume gebettet und den ernsten Blick des Doktors auf mich gerichtet. Auf meine Frage, wo ich sei, erwiderte er: „In Freundes Hand“, unterlagte mir jedoch strenge weiteres Sprechen.

Ja, ich war in Freundes Hand, und nie hatte eine Mutter ihr Kind zärtlicher gepflegt, als ich von diesem rauhen Manne gepflegt wurde, der es vortrefflich verstand, alle Welt von sich abzustößen.

Dennoch vergingen Monate, ehe ich mein entstelltes Gesicht wieder unter die Leute tragen durfte, und ehe mir der Doktor mitzuteilen wagte, daß das alte Sprichwort: „Ein Unglück kommt selten allein“ sich auch an mir bewährt, da während meines Krankseins die doppelte Hiobspost von dem Bankrott meines Vaters und dessen durch die heftige Gemüthserschütterung erfolgten Tode eingetroffen sei.

Nun begriff ich auch, weshalb keiner meiner früheren Freunde mich während der langen Rekonvaleszenz aufgesucht hatte. Bei dem arm und häßlich gewordenen Kunstjünger gab es für die professionellen Bewunderer nichts mehr zu suchen!

Bei alledem fühlte ich mich dennoch nicht unglücklich, denn der Arme und Häßliche hatte für jenen Haufen gemeiner Schmarotzer einen Freund gewonnen, der mit unenblicher Zärtlichkeit jede Sorge von ihm fernhielt, an dessen Seite er den höchsten Genuß, die Freude am künstlerischen Schaffen erst recht kennen lernte. Er aber will von alledem nichts wissen, und behauptet im Gegentheil, mein Schuldner zu sein, da ich ihn vor dem schlimmsten Loose, welches einen Menschen treffen könne, nämlich vor dem, ein Verächter der Menschheit zu werden, bewahrt hätte. Ist das nicht belustigend, gnädige Frau?

Die etwas boshafte Frage des eifrigen Anwaltes blieb unbeantwortet.

Die nervöse Erregtheit der Frau v. Freieim war während des zweiten Theils von Ralphs Erzählung einer schwermüthigen Träumerei gewichen: stumm, den Blick in die Ferne gerichtet, saß sie da und schien mit ihren Gedanken weit ab von der traulichen Ecke ihres Salons gerathen zu sein. Ploglich aber erhob sie sich und sprach freundlich:

„Darf ich Sie bitten, Ihrem Freunde ein Billet zu überbringen? Ich hoffe nämlich,“ fügte sie bitter lächelnd hinzu, „daß die Botschaft durch den Boten willkommenen werde.“

Auf die verbindliche Einwilligung Ralphs entfernte sich die Dame, um diesem nach wenigen Minuten ein dustendes Briefchen zu übergeben.

Ralph wollte sich empfehlen.

„Noch eine Bitte,“ sagte sie, das große Auge voll auf den Künstler richtend. „Würden Sie es über sich bringen, einer armen alleinstehenden Frau einen kleinen Theil jener treuen Freundschaft zu widmen, deren sich der Doktor erfreut?“

Ueberrascht blickte Ralph auf. Das war wieder jener bezaubernde Herzenston, der ihn schon in der ersten Stunde gefangen genommen. Dennoch erwiderte er zurückhaltend:

„Einer so überaus reich begabten Frau gegenüber wird die Freundschaft stets zur bewundernden Verehrung werden.“

„O, nichts von Bewunderung!“ rief aber Frau v. Freieim. „Wissen Sie nicht aus eigener Erfahrung, daß Bewunderer niemals aufrichtige Freunde sind? Ich bedarf jedoch wahrer Freunde — oder halten Sie mich deren unwürdig?“

Da half nun kein Widerstreben. Sich ergebend versetzte Ralph:

„Wohlan, so verspreche ich, Ihnen aufrichtig zu sagen, wenn ich aufhören müßte, Sie zu bewundern.“

„Es gilt,“ sprach die Dame heiterer, indem sie dem Künstler mit anmuthiger Herzlichkeit die schöne Hand reichte. „Sie sollen sehen, daß ich die Wahrheit ertragen kann.“

Was für eine Frau! dachte er nach einem Abschiedskuß auf die dargebotene Hand, wahrlich, glücklich der Mann, dem sich all die Schätze dieses Geistes und Herzens erschließen!

V.

Graf Hochkirch hatte im Laufe der nächsten Tage noch oft Gelegenheit, die Launen seiner schönen Braut „unberechenbar und unerträglich“ zu finden und er wunderte sich nachgerade auch über nichts mehr als über die Geduld, mit der er alle diese Launen ertrug, er, der verwöhnte Liebling der Frauen, dem die reizendsten Vertreterinnen des schönen Geschlechts allerorts entgegenlächelten.

Frau v. Freieim hatte dem Grafen nie entgegen gelächelt, sie war immer stolz und zurückhaltend geblieben und hatte gerade dadurch seine Leidenschaft so gestachelt, daß er schließlich ernstlich um die Hand der spröden Schönen warb. Daß er aber auch jetzt noch auf Widerstand stieß, erschöpfte seine Langmuth und kühlte selbst seine Liebe ein wenig ab, wenn man die Gefühle des Grafen Liebe nennen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Unbegreiflicher Weise werden zur Befreiung des Hausschwammes und zu den Vorbeugungen gegen das Wiedererscheinen dieses wuchernden Zerföhrers unserer Wohnungen selbst von sonst intelligenten Leuten nicht nur höchst ungeeignete, sondern oft auch höchst gefährliche Mittel empfohlen, so daß es angezeigt sein dürfte, immer von Neuem darauf zu warnen. So wurden laut Nummer 447 der „Magdeb. Ztg.“ am 24. Septbr. vor. 38. ein Arbeiter getödtet und zwei andere durch die giftigen Dämpfe von Salz- und Salpetersäure in Lebensgefahr gebracht. Es werden immer von Neuem z. B. das Petroleum und div. Theer- und Del-Anstriche gerühmt und verwendet, obwohl es hundertmal erwiesen ist, daß außer der Feuergefährlichkeit dieser Mittel das erstere z. B. falls nur eine Spur von Schwammsporen zurückbleibt, den Schwamm erst recht von

Neuem wuchern läßt, da seine Wirksamkeit mit der Verflüchtigung seiner obenein übertriebenden, brenzlichen Stoffe nicht nur aufhört, sondern auch die Vegetation des Schwammes durch die zurückgelassene Feuchtigkeit nur befördert wird. Die theerigen und öligen Mittel sind aber meist gegen Schwammgebilde indifferent, stark riechend und ersticken das nicht ganz trockene Holz. Auch Salze sind höchst ungeeignet, denn sie lassen demnächst eine nicht wieder zu beseitigende Feuchtigkeit zurück u. s. w. Auch bei den constructiven Vorbeugungs-Arbeiten werden unglücklich viele irrige, ungeeignete und meist ziemlich kostspielige Ideen zum Schaden der Betroffenen zur Geltung gebracht und durchgeführt, obwohl es gewiß gerathener wäre, wenn sich dieselben zuvor darüber etwas unterrichteten, z. B. die kleine Druckschrift von Dr. H. Zerener, „Beitrag zur Kenntniß des Hausschwammes“ lesen, die der Fabrikant und Fachmann in diesem Felde Herr Gustav Schallehn in Magdeburg gratis und ohne Verbindlichkeit mit einer sachlichen Gebrauchs-Anweisung über das von ihm gelieferte und mit dem D. R.-Patent geschützte Dr. H. Zerener'sche Antimerulion — gegen Schwamm — abgiebt.

— Woher die Fastenzeit kommt. Das Fasten (altdeutsch fasta, gleich Enthaltbarkeit) ist uralt. Lange vor Christus fastete man, um den Geist von irdischen Banden frei zu machen und ihn auf wichtige religiöse Handlungen vorzubereiten. In der ersten Zeit der christlichen Kirche fastete man besonders vor Oftern. Vierzig Stunden lang vor dem Anbruch des Oftermorgens enthielt man sich möglichst aller Speise, um durch nichts in der Andacht gestört zu werden. Man hielt deshalb 40 Stunden inne, weil der Herr ebenso lange im Grabe gelegen. Auch dachte man dabei an die 40 Tage, während welcher Moses auf dem Berg Sinai, ohne Speise und Trank zu genießen, die göttlichen Offenbarungen empfangen hatte. Späterhin dehnte man die Zeit des Fastens von Oftern aus auf 3 und mehr Wochen, bis man im 5. Jahrhundert allgemein 40 Tage lang vor Oftern fastete. Der Sonntag, welcher die erste Fastenwoche anfang, hieß deshalb auch quadragesima, das heißt der vierzigste Tag. Weil aber an den Sonntagen, als Gedenktagen an die Auferstehung des Herrn, also als Freudentagen, nicht gefastet werden durfte, so blieben von den sechs Fastenwochen nur 36 Fastentage übrig. Um nun die 40 wieder voll zu machen, ging man auf die vorhergehende Woche zurück und nahm von derselben vier Tage dazu, indem man die Fastenzeit am Mittwoch (Aschermittwoch) begann.

Chemnitzer Marktpreise

vom 23. Februar 1884.

Weizen russ. Sort.	9 Mt. 75 Pf. bis 10 Mt. 25 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9 - 40 - 10 - 20
gelb	9 - 45 - 9 - 95
Roggen inländ.	8 - 20 - 8 - 40
sächsischer	7 - 90 - 8 - 25
fremder	7 - 80 - 8 - 05
Braugerste	8 - 75 - 9 - 90
Futtergerste	— - - - -
Hafer	6 - 80 - 7 - - -
verregneter	6 - - - - -
Roherbisen	9 - 50 - 9 - 75
Mahl- u. Futtererbisen	8 - 75 - 9 - 15
Heu	3 - 60 - 4 - 20
Stroh	2 - 30 - 2 - 80
Kartoffeln	2 - 50 - 2 - 90
Butter	2 - 10 - 2 - 70

Neu! Neu!
Für Fleischer!
Schweindchen mit Trichinen, an der Uhrkette zu tragen, Stück 75 Pfg.
Otto Geelhaar,
Uhrmacher.

Bettfedern
in bekannter Güte empfiehlt billigst
Alwin Seydel,
Schönheide.

10 Scheffel
reines Saamencorn liegt zum Verkauf.
A. Funk,
Lichtenau Nr. 17.

Wir suchen
zum baldigen Antritt einen fleißigen und geübten Sticker.
Bruno Schweigert & Co.

Einen geübten Sticker
sucht bei guten Mustern u. dauernder Arbeit sofort
Emma Reichsner.

Ein möblirtes Zimmer
in der Mitte der Stadt ist sofort an einen jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fast verschenkt.
Das von der Massaverwaltung der salzfreien großen Vereinigten Britantia-Silber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten
um 75 Procent unter dem Erzeugungspreise verkauft,
daher also:
Fast verschenkt.
Für nur 15 Mt. (sage fünfzehn Reichsmark), also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohne, erhält Jedermann nachstehendes äußerst prakt. u. effectvolles Britantia-Silber-Speisefervice, welches früher sogar im en gros Preise
60 Mark kostete,
aus dem feinsten, gebiegensten Britantia-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem ächten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Reichsteilchen der Bekethe garantiert.
6 Stück Britantia-Silber Tafelmesser mit echt engl. Stahlklingen
6 „ Britantia-Silber Gabeln, feinste Qualität
6 „ Britantia-Silber Speisefössel, schwerster Qualität
6 „ Britantia-Silber Gabeln, feinste Qualität
6 „ Britantia-Silber Theetöfel, feinste Qualität
1 „ Britantia-Silber Suppensöfpler, superfein, schwer
1 „ Britantia-Silber Milchschöfpler, groß, massiv
6 „ große, massive Britantia-Silber Dessertöfel, auch als Kinderlöfel zu benützen
2 Stück Britantia-Silber Tafelleuchter, prachtvoll, auf's solideste gearbeitet welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen nur fünfzehn Mark.
Geheite Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das
Bereinigte Britantia-Silber-Fabriks-Depöt.
J. SILBERBERG,
Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.
NB. Tausende Anerkennungs-schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefälligen Einsicht in unserem Depöt auf.
Es wird ersucht, um Käufungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

Gesellsch. „Erholung“.
Heute zum Fastnachts-Dienstag:
Schlachtfest.

1/4 Lohnmaschinen
auf **Cambric** beschäftigen
Bruno Schweigert & Co.

Ein guter Aufpasser
wird sofort gesucht.
Hermann Schubert.

20,000 u. 17,000 Mark
sind gegen gute Hypothek sofort oder später auszuleihen. Off. erbeten unter
N. B. 100 Dresden, Hauptpostamt.

Eine Partie Tapeten
in Restern, genügend für einzelne Zimmer, werden, soweit der Vorrath reicht, 20 % billiger; Resten, genügend für kleinere Räume, Bettstühle, Fenster-vorhänger u. werden um die Hälfte des realen Werthes abgegeben bei
Malter Jochimsen.

Ein schwarzer Fleischerhund,
mit gelben Pfoten und gelber Brust, auf den Namen „Donau“ hörend, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Edwin Reichsner,
Eibenstock.